

gänzlich misachtet. So trinken die Türken nicht nur schon öffentlich Wein, sie saufen ihn vielmehr und ich habe weinselige Türken gesehen, die in ihrer Trunkenheit vom Sessel fielen, mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit aber wieder aufstanden, als wenn es nur aus Zufall geschehen wäre, um ihre Schwäche in diesem Punkte zu verbergen. Gewiß ist's, daß der Genuß des Opiums, dem viele Türken im hohen Grade ergeben sind, schädlicher ist als der Wein.

Sobald die Gebetstunden nahen, die jeder Türke nach dem Stande der Sonne genau berechnen kann, oder wenn vom Minaret die Stunde des Gebetes ausgerufen wird, verrichtet der Türke sein Gebet, er mag sich eben auf dem Markte, im Kaffeehause, auf freiem Felde oder sonst wo befinden, unbekümmert um das Thun und Treiben seiner Umgebung, doch sucht er dazu einen Ort zu erreichen, wo er das Ceremoniell beobachten kann, weshalb auch überall zerstreute Bethäuser anzutreffen sind. Vor dem Gebet wäscht der Türke erst Hände und Füße, breitet dann einen Teppich oder seinen Mantel auf der Erde aus, wendet sich mit dem Gesicht gegen Südost, kniet auf die Decke, rückt sich den Fes oder Turban in vorschriftsmäßige Lage und wirft sich dann mit dem Antlitz auf den Boden, erhebt sich wieder auf die Kniee, steht kerzengrade auf, kreuzt die Arme über der Brust, fällt wieder hin, und fährt mit diesen Pantomimen geräumige Zeit so fort, bis zur Beendigung des Gebets. Man bemerkt aber sehr deutlich, daß es den Türken mit dem Beten nicht rechter Ernst ist, da sie durch Kleinigkeiten davon abgelenkt werden können,